

DIETER SCHIMANG

VORTRAG ZUM 3. MENSCHENRECHTSSYMPOSION DER BEWUSSTSEINS-
REGION AM 7. NOVEMBER 2019 (MANUSKRIFT)

ANREDEN ...

Im Zentrum des 3. Menschenrechtssymposiums der Bewusstseinsregion steht der Artikel 2 der Menschenrechtskonvention, das Verbot der Diskriminierung. Weshalb ist das heute noch notwendig - fast ein Vierteljahrtausend nach der Proklamation der Allgemeinen Gleichheit? Warum ist die Diskriminierung so „zäh“? Dem möchte ich nachgehen.

Die Proklamationen des *all men are created equal* von 1776 in den USA und die von *égalité, liberté, fraternité* 1789 in Paris waren revolutionär: Noch nie hatte eine Kultur die Gleichheit *aller* Menschen proklamiert! Beide Proklamationen markieren den Sieg einer neuen, der *bürgerlichen* Gesellschaft beiderseits des Atlantiks. Doch sie haben drei Geburtsfehler, die bis heute nachwirken.

Zunächst: Diese Proklamationen der Allgemeinen Gleichheit stellen einen Widerspruch in sich dar: Es war eine einzelne Kultur, die bürgerliche, eine *Partikularität* unter - seinerzeit noch! - Tausenden, die die für *alle* Menschen geltende Allgemeine Gleichheit *proklamierte*! Dies nicht als Vorschlag, nicht als „Diskussionsbeitrag“. Die allgemeine Gleichheit wurde ohne weitere Kommunikation *über die Köpfe aller Anderen hinweg* proklamiert! Damit warf sich die bürgerliche Kultur zur Autorität *über die Anderen* auf - und widersprach ihren Grundsätzen der *Allgemeinen* Gleichheit.

Zweitens: Dieser Widerspruch war umso schärfer, als die bürgerliche Kultur ihrerseits ein Extrem darstellte. Denn *ihre* Proklamation der Allgemeinen Gleichheit bezieht sich einseitig auf das Individuum, in den USA explizit auf das *individuelle* „Streben nach Glück“. Doch das Individuum bezeichnet nur die eine Seite des Menschen. Der ist bekanntlich ein ambivalentes, ein Doppelwesen, er ist Individuum *und* soziales Wesen zugleich. Wie allgemein können Menschenrechte sein, die die Hälfte des Menschen ignorieren?

Der entscheidende Grund für die Fortdauer der Diskriminierung liegt jedoch im diametralen Auseinanderklaffen von Anspruch und Praxis. Einige Beispiele:

- Einer der Unterzeichner des „all men are created equal“ hatte als Sklavenhalter 50 Sklaven geerbt. Ließ er sie frei nach seiner Unterschrift? Nein, er kaufte im

Laufe seines Lebens noch 350 dazu. Es war George Washington, erster Präsident der USA.

- Die Frauenrechtlerin Olympe de Gouges unterlag dem naiven Irrtum, dass die Allgemeine Gleichheit auch für Frauen gelte und verkündete sie. Dafür wurde sie auf der Guillotine hingerichtet.
- Die Sklaven Haitis bezahlten den gleichen Irrtum mit ihrer blutigen Unterwerfung durch die Generäle der Französischen Revolution.

Das waren keine Ausnahmen! Das war System und Struktur. Der Allgemeinen Gleichheit nur verbal verpflichtet, verantwortete das Bürgertum Euramerikas im 19. und bis ins 20. Jahrhundert die größte Unterdrückung und Entmenschlichung der Geschichte: Unterwerfung ganzer Kontinente, Versklavung, Massaker, Genozide, die Schande der Opiumkriege! Es war eine Gesellschaft, die sonntags die Allgemeine Gleichheit verkündete und werktags unterwarf, erniedrigte, versklavte und mordete.

Einen so dramatischen Widerspruch erträgt keine Gesellschaft. Sie muss darauf reagieren - und reagierte. Die Aufklärung, gern als bürgerlicher Gründungsmythos heroisch verklärt, hat eine - verdrängte - inhumane, gleichheitsfeindliche Kehrseite. Parallel zur Gleichheitsdiskussion und -proklamation ging es hier um die *biologische* Ungleichheit der Menschen. Im Extrem wurde das Mensch-Sein der Schwarzafrikaner schlechthin bestritten. Führend dabei waren Edward Long mit seiner *History of Jamaica*, erschienen 1774 in London, die Göttinger Anthropologen Blumenbach 1775 und Chr. Meiners in seinem *Grundriss der Geschichte des Menschengeschlechts* 1785. In Frankreich folgte dem J.-J. Virey 1798 in seiner *Histoire du genre humaine*. 1782 erschien in Wien in Buchform der *Beweis, dass die Weibsbilder keine Menschen sind*.

Diese Extrempositionen zeigen das Muster der Legitimation der Ungleichheit:

- Dass nämlich die Unterdrückten keine Menschen seien
- und dass diese Ungleichheit *in der Natur* liege, *biologisch* begründet sei - d.h. jenseits aller menschlichen Verantwortung und Moral

Damit war der Widerspruch aufgelöst: Ja, alle Menschen sind gleich - aber die Unterdrückten, die Versklavten sind keine Menschen, jedenfalls keine „richtigen“. Für die biologische Ungleichheit konnte man die Gesellschaft doch nicht verantwortlich machen!

Ähnlich zu argumentieren, versäumte kaum eine der Autoritäten der Aufklärung - ob Rousseau, Voltaire, Hume oder all die anderen großen Aufklärer. Immanuel Kant schrieb 1802:

Die Menschheit ist in ihrer größten Vollkommenheit in der Race der Weißen. Die gelben Indianer haben schon ein geringeres Talent. Die Neger sind weit tiefer und am tiefsten steht ein Teil der amerikanischen Völkerschaften.

Diese Ent-Menschlichung kam daher als *Wissenschaft* und damit als die neue *Autorität*. Wenn Etienne Balibar feststellt: „Kein Rassismus ohne Theorie!“, so ist zu ergänzen: kein Rassismus ohne eine die *Ent-Menschlichung legitimierende* Theorie. Diese Theorie entspringt nicht bösem Willen, sondern einer dringenden Notwendigkeit: Eine Gesellschaft, die die Allgemeine Gleichheit proklamiert und zugleich das Gegenteil praktiziert, muss diesen Widerspruch *legitimieren*, muss solch rassistische „Theorie“ produzieren, denn mit *solch einem Widerspruch kann sie nicht leben*.

Die grobe Zuordnung zum Tierreich war bald widerlegt, gab es doch - neben anderen Indizien - eine *gemeinsame* Nachkommenschaft. Und so erfuhr die rassistische Argumentation allmähliche Verfeinerungen. *Menschen* waren sie wohl, aber wild, barbarisch, unzivilisiert und vor allem: *irrational*.

Bald sollte *ein* Kriterium den Diskurs bestimmen, das der *Vernunft* - allerdings das der *bürgerlichen* Vernunft, der Vernunft der Aufklärung Descartes' und Kants. Sie beanspruchte Allgemeingültigkeit, gar Absolutheit als „oberster Richterstuhl“ (Engels). Und allein der Bürger hatte Zugang zu dieser obersten Autorität. Sein Mut zur Vernunft hatte ihn zum *Ausgang aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit* befähigt. Er, der Bürger, hatte den Mut zur Mündigkeit gefunden! Dagegen verharrten die Unterworfenen im Zustande der Unmündigkeit, verharrten da *aus eigener Schuld!* Waren *selbstverschuldet* unmündig!

Der Bürger hatte nun seine Legitimation und Aufgabe: Nein, er war kein Imperialist! Er war Humanist! Es war seine *Mission*, „des weißen Mannes Bürde“, das Licht der Vernunft in die dunkelsten Winkel und Köpfe des Globus und vor allem Afrikas zu tragen! Was die Natur so ungleich geschaffen hatte, bemühte er sich zu korrigieren! Es war seine *Pflicht*, die Unmündigen auf seine lichte Höhe zu heben: Der Bürger als Lehrer der Welt - und die Welt voller schlechter Schüler! Ja, er musste ein strenger Lehrer sein und die Unbotmäßigen, die Verstockten nötigenfalls züchtigen. Das galt auch den Unmündigen zuhause gegenüber, den Frauen, die doch ebenso unmündig waren, die auch „nicht denken konnten“! *Unmündige, Kinder* waren sie doch alle!

Die Wissenschaft schritt voran, ebenso das Bewusstsein des Widerspruchs. Als Antwort auf Kritik, Protest und das eigene Gewissen wurde die rassistische Legitimation von Ungleichheit und Diskriminierung verfeinert, wurde subtiler und unkenntlicher.

Gebildete Bürger brauchten nicht mehr von „Affen“ oder „Wilden“ zu sprechen. Sich in der Überlegenheit bürgerlicher Vernunft, Wissenschaft und Kultur zu wissen, war doch schon Legitimation genug! Das „Gute, Schöne, Wahre“, Goethe und Beethoven wurden nicht erst in Auschwitz zur Legitimation der Unmenschlichkeit pervertiert.

Was die Autoritäten von Universitäten und Politik an *Diskriminierungsideologie* hervorbrachten, wurde dann zum wesentlichen Inhalt der Erziehung und Bildung der jungen Generationen. Ihnen vor allem galt es Antworten zu geben auf die ungeheure Diskrepanz zwischen Gleichheitsanspruch und entmenschlichender Praxis, Antworten möglichst, bevor sich Fragen entwickeln mochten.

So entstand eine reiche Kinder- und Jugendliteratur, die die Wohl- und Heldentaten der Nation auch für die Jüngsten ins rechte Licht rückten: Durch Schule, Vereine, Familie wurde diese Ideologie transportiert in die Sozialisation, in die Welt-Wahrnehmung und Haltung der heranwachsenden Jungbürger, transportiert nicht zuletzt in die Sprache. Die Darstellung der Schwarzafrikaner in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur bis 1945 und auch danach spricht Bände und beschämt uns Heutige zutiefst. Gleiches gilt für Frauenbild und -rolle - und für das Selbstbild ihrer Unterdrückten: Der weiße Mann als Kulturbringer und Erzieher der Unmündigen!

Trotz solcher Verfeinerung überlebten auch die groben rassistischen Muster. Sie sanken ab auf das Niveau der weniger Gebildeten, auf das der Stammtische und überlebten und überleben da, wo der Humanismus von Lessings „Nathan der Weise“ nie hingedrungen ist. Die populistische Demagogie weiß sie zu neuem Leben zu erwecken.

Die Wende im Entmenschlichungsdiskurs kam nicht mit der Einsicht, dass solche Doppelmoral verwerflich sei. Sie kam *durch den Exzess*, durch den Holocaust. Wo schon der religiöse Antijudaismus Juden über Jahrhunderte diskriminiert, verfolgt und gemordet hatte, da forderte der biologische Antisemitismus nun die Vernichtung aller Millionen, denen zuvor zugleich mit dem Abzeichen „Jude“ alle Menschenwürde abgesprochen worden war - abgesprochen gerade auch durch die Wissenschaft, auch durch das Gesetz. Doch dieser Exzess der Unmenschlichkeit diskreditierte zumindest den offenen Rassismus, vor allem den offenen Antisemitismus.

Aber die Vordenker des Rassismus passen sich an. Trotz Holocaust leben Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung fort - mehr oder weniger *getarnt*. „Der Mensch“ (etwa „... des 19. Jahrhunderts“) ist allemal der Bürger, die Vernunft vor allem sein Merkmal. Und noch immer geben wir „Hilfe zur Entwicklung“ zu unserer Höhe. Wie wenig Bildung, politischer Anspruch und gesellschaftlicher Rang vor Rassismus

schützen, bewies ein Sozialdemokrat, Mitbegründer des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) und Präsident des Bundesverfassungsgerichts 1985 - Zitat: „*Der durchschnittliche afrikanische Massenmensch, der unerzogen im Busch lebt, hat noch nicht die Entwicklungsstufe der Abstraktionsfähigkeit erreicht. Und wir wollen ihnen unser in 2000 Jahren geformtes Modell der Staatskunst aufzwingen ohne Rücksicht auf die Aufnahmefähigkeit! Das wäre ja so, als ob man einem Säugling, der drei Tage alt ist, mit Rumpsteak und pommes frites füttert!*“

Hier handelt es sich um jenes „Modell der Staatskunst“, das auch das Extrem der Unmenschlichkeit des Holocaust verantwortete. Dass man „noch nicht die Entwicklungsstufe der Abstraktionsfähigkeit erreicht“ hat, tarnt das rassistische Muster: „sie können nicht denken“! Alain Finkielkraut variierte 1987 dieses Muster: In seiner „Niederlage des Denkens“ reklamierte er die Fähigkeit des Denkens allein für den Westen und seinen Bürger - dies unter dem Beifall eines breiten Publikums. Die Initiative „Boycott, Desinvestitionen und Sanktionen“ (BDS) zielt auf die Zuflucht der Juden selbst und verbirgt dieses antisemitische Ziel unter einer antizionistischen Maske. Mit Balibar können wir sagen: Es sind wieder die oberen Etagen der Bildung und Autoritäten, die den Stammtischen Theorie und Stichworte liefern.

Trotz alledem wurde die Katastrophe des Holocaust zum Wendepunkt in der Rezeption der Menschenrechte. Der Menschenrechtsdiskurs erlebte eine Renaissance in neuer Ernsthaftigkeit und Aufrichtigkeit und gewann erstmals eine relevante soziale Basis.

Damit wird ein Problem akut: So aufrichtig der gute Wille auch sein mag - der eigenen Sozialisation entkommen wir nicht durch einen simplen Akt des Willens: „Nieder mit dem Rassismus!“ ist leicht gesagt und so schwer getan. Auch wir sind Kinder einer *Kultur* der Diskriminierung, auch uns wurde das Gift von Diskriminierung und Rassismus früh eingeflößt - meist zu früh, um es kritisch prüfen zu können. Es wurde uns eingeflößt durch Kinderbücher, Reisebeschreibungen, Erziehungsmuster und die Raster und Muster des überkommenen Weltbildes - und die Sprache selbst, die all dies transportiert und uns *ihre* Deutung liefert.

Damit stellt sich für die, die sich heute dem Anspruch der Menschenrechte stellen, das Problem des eigenen rassistischen und diskriminatorischen Erbes, das der *Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein*, wie es der treffende Buchtitel von Annita Kalpaka und Nora Räthzel sagt. So kritisch wir uns selbst gegenüber auch sein mögen - auch die Bemühtesten sind nicht gefeit vor diskriminierenden Perspektiven und Äußerungen. Es ist unser *traditioneller* Wahrnehmungsapparat selbst, der uns diskriminierend wahrnehmen lässt, die Sprache selbst, die uns uns diskriminierend äußern lässt.

Seien wir also unserer eigenen Wahrnehmung, unserem eigenen Urteil gegenüber kritisch: Wir prägen sie nicht allein! Wer in unserer westlich-bürgerlichen Kultur aufgewachsen und sozialisiert worden ist, kann keine Garantie dafür abgeben, niemals zu diskriminieren, niemals rassistisch zu sein!

Angesichts eines solchen Erbes lautet im konkreten Fall die Frage: Haben wir eine Struktur vor uns - oder Ignoranz, Gedankenlosigkeit, üble Gewohnheit? Einen Menschen für eine diskriminierende Äußerung als „Rassisten“ zu identifizieren, kann kontraproduktiv sein. Und sprechen wir uns selbst nicht frei von dieser bürgerlichen Ursünde, indem wir selbstgewiss Diskriminierung und Rassismus nur bei den Anderen verorten?

Anders aber, wo Rassismus und Rassisten sich in Wort und Tat offen als solche zu erkennen geben, wo Gegenargument und Widerspruch nicht gehört werden wollen, wo die Unmenschlichkeit sich brutal und demagogisch erhebt: Gegen solche Menschenfeindlichkeit müssen wir uns mit aller Kraft und allen Mitteln stellen - natürlich auch mit denen des Verbots und der Strafe. Die gewinnen neue Dringlichkeit, denn die Hemmschwelle sinkt. Diskriminierung und Rassismus äußern sich schamloser und dreister. Sie suchen erneut das Tor zu öffnen zu dem abschüssigen Pfad hin zu Unmenschlichkeit und Genozid: Am Anfang unseres Widerstandes muss deshalb das Signal des Verbots des Artikel 2 der Menschenrechtserklärung stehen - allen zur Mahnung, allen zur Warnung. Wer es übertritt, bricht das Gesetz, wird kriminell - und ist zu verurteilen, auch seinen Anhängern zur Warnung und Grenze.

Doch Geschichte und Erfahrung lehren uns: Verbote allein genügen nicht. Die Menschenrechte haben immer nur die Macht, die wir Menschen ihnen verleihen, nur die Macht, mit der wir sie verteidigen und durchsetzen. Ohne unseren Beitrag bleiben sie das, was sie solange waren - Lippenbekenntnisse zum Erhalt eines guten Gewissens.

23. Oktober 2019